

Predigt im G+-Gottesdienst am 21. Mai 2017 über das Lied „Geh aus mein Herz“

Ich habe es gut. Ich darf in einem alten Pfarrhaus wohnen, das von einem großen Grundstück umgeben ist. Sicher, manchmal wird mir die Pflege des Grundstücks zu viel. Manchmal komme ich nicht hinterher. Aber grundsätzlich genieße ich es, aus den Fenstern des Hauses zu schauen und ins Grüne zu blicken.

Im vergangenen Jahr habe ich erstmalig eine kleine Wildblumenwiese angelegt. Ich hatte Sehnsucht nach Farbe, nach Vielfalt. In diesem Jahr habe ich wieder Samen ausgesät – und dazu noch einige Blumen eingepflanzt. Ich freue mich auf die Farbenpracht in einigen Wochen. Wenn die Schreibtischarbeit einmal wieder überhandnimmt, kann ich einfach mal für einige Minuten vor die Tür gehen und mich an den Blüten und Farben erfreuen.

Ich könnte natürlich auch am Schreibtisch sitzen bleiben: leicht angegert von dem vielen, was dort bearbeitet und von dort aus organisiert werden muss. Aber dann würde ich etwas verpassen. Darum will ich eher auf Paul Gerhardt hören und auf sein Lied: „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie dir und mir sich ausgeschmücket haben.“

„Geh aus ...“ Da sind wir bei der Vorbereitung gleich hängen geblieben. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...“ Manchmal geht es im Leben darum, auszugehen, aufzubrechen, herauszugehen aus dem, was einem so beschäftigt und lähmt. Das kann irgendeine Traurigkeit sein. Oder eine Müdigkeit. Oder eine Bitterkeit.

Es kann auch die Langeweile sein. Oder umgekehrt die

Überforderung. Es gibt so vieles, das uns die Lebensfreude nehmen kann.

Dann ist es wichtig aufzubrechen, hinaus zu gehen. Hinaus in die Schöpfung Gottes, die eine solch heilende Kraft hat. Sie kann die Sinne wecken und das Herz öffnen. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, wie gut es tut, sich in die Schöpfung Gottes hinein zu begeben und sich in ihr zu bewegen.

Allerdings verfügt nicht jeder Mensch über die Möglichkeiten. Wer in der Großstadt wohnt, muss mitunter weite Wege auf sich nehmen, um ins Grüne zu kommen. Wer nicht mehr so mobil ist, der hat dasselbe Problem.

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...“ Das kann auch bedeuten: Suche deine Freude in der Musik oder in der Kunst. Suche deine Freude in einem guten Buch. Suche deine Freude in einer Begegnung mit einem anderen Menschen, in einem schönen Gespräch. Wichtig ist es, aufzubrechen, sich auf den Weg zu machen.

Manchmal müssen wir das auch anderen Menschen sagen. So ist das übrigens auch in Paul Gerhards Lied gemeint. „Mein Herz“ - das war damals die Anrede an einen geliebten Menschen. Der Dichter hat also einen Menschen, der ihm etwas bedeutet, im Blick, wenn er sagt: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit.“ Diesem geliebten Menschen malt er den Reichtum der Schöpfung Gottes vor Augen. Wir singen heute ja nur einige ausgewählte Strophen dieses Liedes. Es lohnt sich, einmal das ganze Lied in Ruhe zu Hause nachzulesen!

Die Begegnung mit der Schöpfung Gottes – sie kann zum Staunen führen. Wir staunen über die Vielfalt und die Größe, die uns da begegnet. Wir beginnen, etwas zu ahnen von dem Schöpfer, der hinter alledem steht. Wir beginnen, über

ihn zu staunen.

Und das macht dann etwas mit uns. Wir bleiben nicht bei uns selbst stehen. Bei unseren negativen Gefühlen und Gedanken. Bei dem, was uns unfrei macht. Wir schauen über uns selbst hinaus in die Weite. Und wir begreifen, dass wir aufgehoben sind bei diesem Gott, dass er einen Platz hat auch für uns.

Mir ist das vor Jahren manchmal so gegangen. Wenn ich mit etwas nicht zurechtkam, dann habe ich einen langen Spaziergang gemacht und mich der Weite ausgesetzt. Der weite Himmel über mir – er machte mir klar, dass ich Teil eines größeren Ganzen bin und dass da einer ist, bei dem ich aufgehoben bin. Die kleinen Gräser am Wegesrand – die zeigten mir, dass jedes noch so kleine Gebilde so etwas wie ein Wunder ist und dass auch ich – mit dem, was mich beschäftigt – etwas, jemand Besonderes bin. Ich kam anders nach Hause als ich losgegangen war. Das Problem war zwar noch nicht gelöst, aber es hatte seine bedrängende Kraft verloren.

So heilend kann die Begegnung mit der Schöpfung Gottes wirken. Darum dichtet Paul Gerhardt: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...“

In der Mitte des Liedes kommt Paul Gerhardt auf sich selbst zu sprechen: „Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.“

Mit allen Sinnen Gott erahnen. Nicht nur mit dem Denken. Sondern auch mit den Augen, mit den Ohren, mit der Nase, mit den Händen, mit dem ganzen Körper. Darum geht es.

Wir sind bei der Vorbereitung an dieser Stelle wieder einmal

ins Nachdenken geraten. Es waren zwei Fragen, die sich uns stellten. Einmal die Frage: Geht es vielen Menschen heute nicht eher einfach nur noch darum, abzuschalten, abzuhängen – anstatt sich die Sinne wecken zu lassen?

Das wollen wir nicht falsch verstanden wissen. Abschalten ist ja grundsätzlich etwas Gutes. Man kann nicht immer Tempo leben. Man muss auch mal durchhängen. Chillen – wie die Jugendlichen sagen ... Aber Durchhängen und Chillen alleine wäre uns zu wenig. Uns lockt mehr, was Paul Gerhardt dichtet: „des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen.“ Mit allen Sinnen ins Staunen kommen über den großen Gott. Das geht und führt weit über ein bloßes Abschalten hinaus. Das ist etwas ganz Anderes.

Die zweite Frage ging in Richtung der heute oft angebotenen Achtsamkeitsübungen. Achtsam durchs Leben gehen. Auf sich selber achten. Sich selbst wahrnehmen. Auch das ist ja erst einmal wieder etwas Gutes. Aber Paul Gerhardt scheint noch einen Schritt darüber hinaus zu machen. Es geht ihm darum, die Spuren Gottes in seiner Schöpfung wahrzunehmen. Es geht ihm darum, hier achtsam zu sein. Es geht ihm darum, das eigene Ich, also mich selbst, in die Gegenwart und Größe Gottes zu stellen. Dann bleibe ich nicht bei mir selbst stehen, sondern begreife mich als jemand, den Gottes Zuwendung gilt.

Schauen wir kurz zurück und blicken wir dann nach vorne! Die Begegnung mit Gottes Schöpfung, mit Gottes irdischem Garten, führt uns über uns selbst hinaus und lässt uns etwas begreifen von Gottes Größe. Wir beginnen zu staunen – über Gott. Wir begreifen, dass auch unser Leben seinen Platz im Ganzen hat. Und dass Gott auch uns will und für uns da ist. Dieses Staunen hat heilende Kraft. Wir bleiben nicht bei uns selbst stehen.

Das alles kann die Begegnung mit Gottes irdischem Garten bewirken. Doch sie bewirkt noch etwas – und auch das

kommt in Paul Gerhardts Lied vor. Die Begegnung mit dem irdischen Garten Gottes weist uns hin auf den himmlischen Garten, auf die Wirklichkeit Gottes, die wir mit unseren Sinnen jetzt noch nicht wahrnehmen können.

Auf der einen Seite das Jubeln und Singen und Staunen über die Schöpfung Gottes, auf der anderen Seite das Wissen, dass das Leben auf dieser Erde noch nicht alles ist und seine Lasten und seine Gebrochenheiten hat.

Lassen wir Paul Gerhardt zu Wort kommen! „Ach, denk ich, bist du hier so schön und lässt du's uns so lieblich gehn auf dieser armen Erden: was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und güldnem Schlosse werden! Welch hohe Lust, Welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein!“

Der irdische Garten als Hinweis auf den himmlischen Garten! Oder anders gesagt: Das Staunen über die Vielfalt und Schönheit der Schöpfung und den Gott, der dahinter steht, lässt die noch größere Wirklichkeit Gottes dahinter erahnen. Wir fangen an zu begreifen: Gott hat nicht nur einen Platz in diesem Leben für uns, sondern auch in dem Leben, das diesem Leben folgt.

Das hat Auswirkungen. Bleiben wir bei Paul Gerhardt. Er hatte kein nur einfaches Leben. Er lebte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Von fünf Kindern starben vier. Er gab Schwierigkeiten im Beruf. Zeitweise war er ohne Einkommen. Da hätte man verstehen können, wenn er das Leben hier und jetzt als nicht so wichtig angesehen hätte, als eine Art Jammertal, dem ja das ewige Leben folgen würde.

Aber so war das bei Paul Gerhardt nicht. Die Ahnung vom himmlischen Garten ließ ihn schon hier im irdischen Leben singen und loben. Gott sei Dank! Die Lieder von Paul Gerhardt berühren noch heute viele Menschen!

Ja, er singt und lobt hier und jetzt. Geht es gerade noch in seinem Lied um den himmlischen Lobgesang, so dichtet er direkt danach: „Doch gleichwohl will ich, weil ich noch hier trage dieses Leibes Joch, auch nicht gar stille schweigen; mein Herze soll sich fort und fort an diesem und an allem Ort zu deinem Lobe neigen.“

Der Blick geht zurück zum Leben hier und jetzt. Paul Gerhardt bittet darum, dass Gott ihm helfe, ein guter Baum und eine schöne Blume in Gottes irdischem Garten zu sein. Er will mit seinem Leben und sicher auch mit seinen Liedern ein Hinweis sein auf den großen Gott: „Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze mögen bleiben. Erwähle mich zum Paradeis und lass mich bis zur letzten Reis an Leib und Seele grünen, so will ich dir und deiner Ehr allein und sonstem keinem mehr hier und dort ewig dienen.“

Mich beeindruckt, wie sehr Paul Gerhardt beides ernst nimmt: den irdischen Garten und auch den himmlischen. Und wie er sich selbst versteht als einen Hinweis auf den großen Gott, der hinter allem steht. Andere Menschen sollen durch ihn auf diesen Gott aufmerksam werden. Und zur Freude finden. Amen.